Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

155 (7.7.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 155 — Karlsruhe, Freitag den 7. Juli 1905. — 25. Jahrgang.

Ein Blick hinter die Zentrumskulissen.

Enthüllungen über schlesischen Zentrumsschacher bringen einige Briefe von Zentrumsgrößen, die ein günstiger Wind der Breslauer „Volkswacht" auf den Redaktionstisch wehte. Die Briefe, die aus der Zeit der Reichstagswahl von 1893 stammen, lauten:

Berlin, den 10. Juli 1893.

Geehrter Herr!

Sie sehen die Lage besser an, als sie ist. Das „neue" Zentrum wird nicht geschlossen bleiben. Mit Lender und Arenberg schwebt die Sache noch. Wer weiß, wo sie hinschweben wird? Für die Militärvorlage werden wahrscheinlich — wenigstens lassen ihre Aeußerungen kaum einen Zweifel darüber — stimmen: Letocha, Chytronowski, Frank und Wolny. Nach den Aeußerungen der Herren in den letzten Tagen kann man es erwarten. Mir scheint, sie haben sich von den Polen einfangen lassen und diese wieder von hohen Herrn. Eine ganze Reihe von Versprechungen sollen ihnen gemacht worden sein mit dem Bedeuten, daß ihre Wünsche allerdings nicht unmittelbar nach der Session berücksichtigt werden könnten, weil man sonst glauben würde, die sogenannten Konzessionen hingen mit der Abstimmung zusammen.

Ich bin so verärgert, daß ich es kaum sagen kann..

Herzlichen Gruß!

Horn.

Berlin, den 12. Juli 1893.

Geehrter Herr!

.... Gestern waren die Herren Chytronowski und Genossen entschlossen, gegen die Militärvorlage zu stimmen. Heut Morgen waren sie infolge eines Briefes aus Oberschlesien wieder in Zweifel. Bis zu heut Nachmittag hatten sie sich dahin geeinigt, daß sie gegen die Vorlage stimmen, vorher aber erklären wollten, daß dies geschehe, weil die Deckungsfrage nicht dem ihren Wählern gegebenen Versprechen gemäß in befriedigender Weise erledigt sei. Ich hoffe, daß die Herren dabei bleiben. Offen gestanden, fürchten sie sich vor Sr. Eminenz, nicht aber vor ihren Wählern! Gegen die Angriffe des Reichskanzlers bei der ersten Lesung nach der Rede des Abgeordneten Gröber wird das Zentrum morgen eine Erklärung vor der zweiten Lesung im Reichstage abgeben ...

Ergebenst

Horn.

Schloß Falkenberg OS., 8. Juni 1893.

... Im übrigen muß ich es dem Anstandsgefühl (!) der leitenden Direktion der „..... Zeitung", welche ich bisher (!) allein für Schloß Falkenberg in 8 Exemplaren (!!) gehalten habe, überlassen, ob dieselbe noch ferner ähnliche meine Person und die hiesige Geistlichkeit betreffende Angriffe in ihrem Blatt fortsetzen will, welche, wie ich nicht zweifle, der Feder des die gegenwärtige Parteileitung führenden Pfarrers K. in M. entspringen und zur größten Befriedigung der Hauptgegner der Zentrumspartei gereichen.

Sollte die Wahl des erzwungenen Verlegenheitskandidaten Hubrich, der ja bei der mutwillig heraufbeschworenen Hetze des kleineren gegen den größeren Grundbesitz unter den Katholiken des Wahlkreises von Anfang an ganz unzweifelhaft feststand, die schweren und unheilbaren Schädigungen aufwiegen, welche unsere seit zwei Dezennien gemeinsam erkämpfte und hochgehaltene Zentrumspartei im heimischen Kreise notwendig hierdurch erleiden muß? Niemand mehr als mich, der diesen Wahlkreis so lange zu vertreten die Freude hatte, berührte diese Schädigung auf das schmerzlichste.

Graf Praschma.

Der erste Brief, von dem Stiftsrat Abg. Horn aus Neisse gerichtet an ein Zentrumsblatt, ist interessant durch die nicht mißzuverstehende Aeußerung über „Versprechungen" für Bewilligung der damaligen Militärvorlage. Der zweite Brief zeigt den Einfluß „Sr. Eminenz", des Herrn Erzbischofs. Und der dritte, von einem der Zentrumsgrafen, läßt den oft geleugneten Gegensatz zwischen großem und kleinem Grundbesitz im Zentrum erkennen. Uebrigens wurde damals der „Verlegenheitskandidat" nicht gewählt, sondern der Sohn des Grafen.

Politische Uebersicht.

Der „Fachmann" Budde

hat in seiner Rede im preußischen Landtag u. a. auch wieder mit dem Ausfall von 15,5 Millionen, der durch die Beseitigung des kilometrischen Schnellzugszuschlags herbeigeführt werden soll, operiert und spöttisch hervorgehoben, er habe von den Redaktionsfedern noch nie gehört, wie diese 15,5 Mill. wieder eingebracht werden sollen. Wann haben denn die Eisenbahn-„Fachmänner" nicht mit den Ausfällen von so und so viel Millionen operiert, sobald eine Reform durchgeführt werden sollte? Aber noch jedesmal haben sich diese Befürchtungen als durchaus unbegründet erwiesen. Warum? Weil die „Fachleute" nicht volkswirtschaftlich rechnen. Der Schnellzugszuschlag ist ein Verkehrshindernis, weiter nichts. Er ist weder volkswirtschaftlich noch fiskalisch zu rechtfertigen. Seine Beseitigung wird zu einer stärkeren Frequenz der Schnellzüge führen, was keine Minder-, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit Mehreinnahmen zur Folge haben wird.

Was Herr Budde über die Ungerechtigkeit der Rückfahrkarten sagte, haben die verpönten Eisenbahnreformer schon vor mehr als 15 Jahren behauptet. Trotzdem waren die „Fachmänner" nicht zu bewegen, den Gründen der Vernunft und Gerechtigkeit Rechnung zu tragen. Daß die Beseitigung der 4. Klasse eine soziale Ungerechtigkeit wäre, kann man auch nur dann behaupten, wenn man die 4. Klasse für eine absolute Notwendigkeit betrachtet. Man braucht aber weder eine 4. noch eine 1. Klasse beim Personenverkehr. Die Beibehaltung dieser beiden Klassen ist eine soziale Ungerechtigkeit schlimmster Art. Daß es mit zwei Klassen geht und daß bei dem Satz von 2 Pf. für die 3. Klasse ohne Schnellzugszuschlag die Eisenbahn das beste Geschäft machen würde, ist keine bloße Behauptung, sondern eine sich aus den Erfahrungen ergebende feststehende Tatsache.

Die ganze geplante „Reform" ist nicht die Tinte wert, die schon darauf verwendet wurde. Das ist eine Stümperei, ein Pfuschwerk, das nur von so ausgezeichneten „Fachmännern", wie wir sie heutzutage leider immer noch an der Spitze unserer Eisenbahnverwaltungen haben, ausgeklügelt werden konnte. Wenn diese „Fachmänner" sich auch nur halbwegs über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen für den Personenverkehr klar wären, hätten sie solche „Reform"-Vorschläge niemals machen können. Aber diese „Fachmänner" können sich von der ererbten Schablone nicht lostrennen. Wo Mehreinnahmen winken, rechnen sie mit Mindereinnahmen und wo Mindereinnahmen so viel wie sicher sind, spekulieren sie auf Mehreinnahmen. Eine Eisenbahnreform, wie sie die Entwicklung unserer Volkswirtschaft erfordert, erhalten wir nicht, so lange eine volkswirtschaftlich rückständige Bureaukratie unsere Eisenbahnen absolutistisch leitet und verwaltet. Hier muß mit der Reform eingesetzt werden.

Frankreich in Berlin.

Die große Versammlung mit Jaurès als Redner wird stattfinden und Herr Max Lorenz, der in seiner „Antisozialdemokratischen Korrespondenz" das Gegenteil verkündete, wird sich rühmen dürfen, der Sozialdemokratie wieder einmal einen kleinen Liebesdienst geleistet zu haben. Denn seine Husarengeschichte, daß die hohe Regierung alles verbieten wolle, hat fernere Totschweigeversuche der bürgerlichen Presse unmöglich gemacht. Die Eselei, die Herr Lorenz der Regierung zumutet, ist allerdings so groß, daß fast die gesamte Presse den Fürsten Bülow gegen solche antisozialdemokratische Zumutungen in Schutz nimmt, und daß sich selbst ein so wüstes Scharfmacherblatt wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" schmerzlich gestehen muß, eine wie große Dummheit das plumpe Verbot wäre, das Herr Lorenz ankündigt.

Die Sozialdemokratie freilich kann mit größter Kühle und Gelassenheit abwarten, was eine hohe Regierung tun oder lassen wird. Daß die Regierung genug brutale Gewalt hat, um Versammlungen auseinanderzujagen oder Ausländer, die als geladene Gäste eines großen Volksteils in das Land kommen, mit ihren Gendarmen wieder über die Grenze zu jagen, daran zweifelt füglich kein Mensch. Ob es aber vernünftig ist, so mit allen Vieren um sich zu schlagen und eine große Idee mit der Faust zu bekämpfen — das ist eine Frage, die lediglich die Regierung angeht. Hat sie noch einen Funken von Verstand, so muß sie sich sagen, daß ihr ein Triumph ihrer physischen Kraftleistung die Verachtung aller halbwegs gebildeten Europäer eintragen würde, daß ein Verbot keinen Schaden tun würde den Gedanken, die in der geplanten Versammlung zum Ausdruck kommen sollen, daß aber ihre Kugel auf den Schützen zurückprallt.

Badische Politik.

Die Handelskammer- und Städte-Vertreter in der Ersten Kammer.

Nach den Bestimmungen der §§ 21 bezw. 26 des neuen Landtagswahl-Gesetzes wählen die 8 Handelskammern des Landes drei Abgeordnete in die Erste Kammer, und zwar hat diese Wahl in 3 getrennten Kreisen zu erfolgen, bei deren Bildung die Steuerkapitalien zu berücksichtigen sind. In jedem Wahlkreis wird von den Mitgliedern der Handelskammern, die darin ihren Sitz haben, ein Abgeordneter gewählt. Die Kreise und Wahlorte sind nun folgendermaßen bestimmt worden:

Der erste Wahlkreis besteht aus den Handelskammern in Konstanz, Villingen, Schopfheim und Freiburg, der zweite Wahlkreis aus den Handelskammern in Lahr, Karlsruhe und Pforzheim, der dritte Kreis aus den Handelskammern in Mannheim und Heidelberg. Als Wahlort für den ersten Wahlkreis ist Freiburg, für den zweiten Karlsruhe, für den dritten Mannheim bestimmt worden.

Die Wahl der nach § 26 des Landtagswahlgesetzes in die Erste Kammer zu entsendenden Oberbürgermeister hat in zwei Wahlkreisen durch die Bürgermeister und Stadträte der Städteordnungs-Städte Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Baden, Konstanz, Offenburg, Lahr und Bruchsal zu erfolgen. Die Wahlkreise sollen möglichst gleichviel Wähler haben, in jedem ist ein amtierender Oberbürgermeister zu wählen. Der erste Kreis soll, wie verlautet, die Städte Konstanz, Freiburg, Lahr, Offenburg und Baden, der zweite Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim, Mannheim und Heidelberg umfassen; als Wahlort für den ersten soll Freiburg, für den zweiten Mannheim bestimmt sein.

Die Bezirkseinteilung der Stadt Mannheim ist nach der „Volksstimme" folgende:

Kreis I (58. Wahlkreis) umfaßt das gesamte Gebiet rechts des Neckars (Neckarvorstadt, Waldhof, Käferthal) mit Ausnahme eines kleinen Ausschnittes um den Meßplatz, begrenzt durch die Mittelachse der 2. Querstraße, Waldhofstraße und Käferthalerstraße bis zur Neckarbrücke.

Kreis II (59. Wahlkreis) umfaßt die westliche Unterstadt zwischen Jungbuschstraße, Breitestraße, Neckar und Verbindungskanal (also die Quadrate H, J, K, sowie die Beilstraße, Böckstraße, Werftstraße, Dalbergstraße, Schanzenstraße, Neckarvorlandstraße, Holzstraße, Grabenstraße), ferner die Quadrate U 1 und U 2, T 1—5, S 1—5, endlich das vom Kreis I losgetrennte Stück der Neckarvorstadt.

Kreis III (60. Wahlkreis) umfaßt das Herz der Innenstadt, begrenzt nördlich durch die Jungbusch- und Schulstraße (zwischen R und S) einschließlich Krankenhaus, östlich durch die Straßen zwischen den Quadraten 5 und 6 bis mit L 6, südlich durch den Schloßplatz und die Straßenbahnlinie bis zum Rheinbrückenaufgang (einschließlich Friedrichspark); dazu die Quadrate westlich des Luisenrings bis zur Jungbuschstraße (Kirchenstraße, Akademiestraße 2c.), endlich das ganze Hafengebiet mit den Schiffen.

Kreis IV (61. Wahlkreis) hat im Gegensatz zu den vorigen eine sehr komplizierte Konfiguration erhalten; er umfaßt das Schloßgebiet mit Amtsgericht, Amtsgefängnis und Ballhaus, die Quadrate L 5, L 7—15, M 6 und 7, N 6 und 7, O 6 und 7, P 6 und 7, Q 6 und 7, R 6 und 7, S 6, T 6, U 3—6, die ganze Oststadt zwischen Ring-, Neckar- und Seckenheimerstraße, und von der Schwetzingervorstadt das Gebiet zwischen Seckenheimer-, Kleinfeld-, Augarten-, Traitteur-, Rheinhäuser-, Keppler-, Friedrichsfelderstraße, Bahnhofplatz und Kaiserring.

Kreis V (62. Wahlkreis) umfaßt den übrigen Teil der Schwetzingervorstadt, den Bahnhof, Lindenhof und Neckarau.

Die Stadt Heidelberg,

die zwei Abgeordnete wählt, wird wie folgt eingeteilt:

Kreis I (64. Wahlkreis), Südkreis, wird begrenzt im Süden vom Neckar (von der östlichen Gemarkungsgrenze bis zum Karlstor), von da ab von der Hauptstraße und der Bergheimerstraße, jeweils von der Mittelachse dieser Straßen.

Kreis II (65. Wahlkreis), Nordkreis, begrenzt im Norden vom Neckar (von der östlichen Gemarkungsgrenze bis zum Karlstor), von da ab von der Hauptstraße und Bergheimerstraße, jeweils bis zur Mittelachse dieser Straßen.

Als eine überaus liberale Maßnahme

wird in einem Artikel der „Straßburger Post" das französische Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat bezeichnet. Bei uns in Baden wollen aber die Nationalliberalen von dem liberalen Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat nichts wissen. Und doch treibt auch in Deutschland die Entwicklung mit absoluter Sicherheit dahin, wohin sie in Frankreich schon gekommen ist. Nur die Feigheit und Grundsatzlosigkeit hält die Nationalliberalen davon ab, den Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staate anzuerkennen. Sie glauben, bei der jetzigen Taktik bessere Geschäfte zu machen. Die Tatsachen beweisen aber das Gegenteil davon so klar, daß man fast nicht zu begreifen vermag, warum die Nationalliberalen immer noch an ihrer Heuchelei in diesem Punkte fest-

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bodensteins Frau war das drolligste, rundeste, herzigste Waldweibchen, das seine Eigenart ungestört nach allen Richtungen da oben hatte auswachsen können. Von unerschöpflicher Heiterkeit, flink und beweglich wie ein Eichkätzchen, witzig, ohne zu verletzen, gastfrei bis zur Verschwendung. Die kleine Hochzeitstafel bewies es.

Jochen servierte anfänglich in weißen Baumwollhandschuhen, stumm und feierlich. Je öfter er aber in der Küche mit der alten 'Achuste', der Köchin, auf 'Frollans' Wohl getrunken, desto vollkommener emanzipierte er sich von der unbequemen Rolle. Beim Fisch entledigte er sich schon der weißen Handschuhe. Beim Braten warf er ab und zu eine seiner trockenen Bemerkungen ins Gespräch. Und zuletzt schnackte er treuherzig mit, wie er es seit dreißig Jahren in diesem patriarchalischen Haushalte gewöhnt war. Er gehörte ja ebensogut zur 'Familie', wie Frollan und Frollans neuer Ehemann. Vor fremden Gästen hätte er natürlich höchst manierlich die Lakaienrolle zu Ende gespielt.

Richard war wie in eine andere Welt versetzt.

Das war alles so gesund, einfach, vernünftig.

Der alte Reichsfreiherr, der seinen Diener wie einen Menschen behandelte; die vornehme kleine Frau, die ihrem Fräulein die Hochzeit ausrichtete, als wärs ihre Tochter!

Und nun erst die Lene selbst! Die 'schwarze' Lene!

Er konnte die Augen nicht von ihr lassen. In ihrem schwarzseidenen Kleide erschien sie so blaß und fein. Das Gesicht so durchsichtig einfach, so wahr und klar — durch einen leisen Leidenszug vertieft. Ein Hauch darüber, wie auf der reifen Frucht.

Die bräunliche Haut zu dem nachtdunkeln Haar, die weichen, sammetschwarzen Vogelaugen — alles von einem fremdartigen, seltsam süßen Reiz.

Drunten in der Stadt die Mädchen, kokette Püppchen, niedlich und geputzt, kein Zug echt, groß, natürlich. Und alles so gekünstelt, die Verhältnisse, die Redeweise, das ganze Gehabe und Getue. Es hatte ihn, den mit aller klassischen Bildung ausgerüsteten Kulturmenschen, immer wieder zu dem stillen Naturkinde geführt, das seinen Weg so fest, ruhig und sicher ging, wie ein Kind an der Hand seiner Mutter.

Wenn er sie ansah, jubelte und stürmte die lange unterdrückte Leidenschaft in ihm auf.

Hochzeit! Sie war nun sein. Er drückte ihr manchmal verstohlen die Hand. Dann fühlte sie das klopfende Blut in seinen Fingern, und ihre blassen Wangen flammten auf.

Sie blieb still und einsilbig, wie einer, dem sein großes Glück schwer wie eine Last auf den Schultern liegt.

Jochen hatte sich offenbar schon lange den Kopf zerbrochen. So eine Art Braut hatte er noch nicht gesehen.

Jetzt schien des Rätsels Lösung in seinem niedrigen Bauernschädel aufzudämmern. Er stellte die Konfektschale, die er eben herumreichen wollte, auf ihren Untersatz zurück und brummte: „Schlag Gott den Deibel dot! Unser Frollan — was jetzt Fru Doktern is — die wird uns das Heimweh kriegen!"

„Die?" lachte Bodenstein. „Dummer Kerl! Die macht drei Kreuze hinter der Drosselburg, wenn die mit ihrem neugebackenen Ehemann erst im Unkenreul sitzt."

„Pfui Deibel," sagte Jochen offenherzig, bei die Unken, da is es nich schön. Da kommen Sie man stantepede retour, Frollan, wenn Siet mits Heimweh kriegen."

Alles lachte über diese treuherzige Einladung, die Jochen so ganz auf eigne Faust machte.

„Hm," meinte Bodenstein etwas bedenklich, „leicht wird dirs nicht werden, Lene. Hast dein Lebtag Bergluft geschnappt. — Und nu der Sumpfgestank — und das Gekrabbel von dem Krötenvolk —"

„Hoho, Herr Oberförster," lachte Richard, „bei uns gibts keine!"

„Nicht?" Bodenstein sprühte von Sarkasmus. „Verehrtester, die sind überall!"

Frau von Bodenstein machte ihre kleinen, lustigen Dienerchen nach rechts und links, tippte Richard und Lenen verstohlen auf den Aermel und zwinkerte schlau: „Jetzt kommts nämlich!"

„Das ganze Nest," Bodenstein schlug sich aufs magere Knie, „sämtliche Nester der Welt, große und kleine, London und Schöppenstedt — Unkenteiche! Da wißt ihrs!"

„Haha!" kicherte die kleine alte Dame und hielt sich die Serviette vor den Mund, „so ein Berggeist! Was nicht dreitausend Meter überm Meeresspiegel lebt, — gelt Alter, das ist Sumpfvolk?"

„Jawohl!" schrie Bodenstein und seine blaßblauen Augen unter den schneeweißen Brauen funkelten in grimmiger Lustigkeit. „Mich kriegen keine zehn Pferde mehr in das Gekribbel und Gewibbel rein! Pfui! — Wie sagt der Dichter? Der wahre Mensch muß fern von Menschen —"

„Entschuldigen Sie, Herr von Bodenstein, aber darüber bin ich —"

„Entgegengesetzter Ansicht. Natürlich. Jung und alt — haha! Werden Sie achtundsechzig Jahr —"

„Der wahre Mensch, nämlich ders Herz aufm rechten Fleck hat und sieht, wo seine Brüder der Schuh drückt, der soll sich nicht irgendwo auf nen Berggipfel setzen —"

„Da hast dus, Alter," lachte Frau von Bodenstein.

„... Wenns nicht von Amts wegen geschieht, wie bei Ihnen, Herr Oberförster. Sondern mitten unter den armen Kerlen sitzen bleiben und probieren, ihnen neues, derbes, bequemes Schuhwerk zu machen."

„Haha, Doktor! Probieren Sies nur! — Als wenns denen nicht sauwohl wäre in den alten Drecktretern! Als wenn sie nicht die Reformschuster von jeher als ihre schlimmsten Feinde geköpft und verbrannt hätten. Ja, die Flickschuster, die mit kleinen Mittelchen kommen, mit Niestern, Kappen, neuen Absätzen, die stehen bei ihnen in Ansehen! Wollen Sie so einer werden? Prostemahlzeit! Ich habs auch mal probiert, als ich noch jung und dumm genug war —"

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur.

„Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie" von Josef Dietzgen ist soeben in neuer Auflage im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts" erschienen. In einem der Neuauflage beigefügten Anhang hat der Sohn des Verfassers, Eugene Dietzgen, unter dem Titel: „Max Stirner und Josef Dietzgen" ein gründliche Abrechnung mit dem Apostel des Anarchismus vorgenommen. In dem „Streifzuge eines Sozialisten" selbst gibt der Verfasser in knapper Form den Kern der wissenschaftlichen Denkweise und Weltanschauung wieder, den er in seinem „Wesen der menschlichen Kopfarbeit" zuerst entwickelte und in seinem „Acquisit der Philosophie" zum vorläufigen Abschluß brachte. Wer die „Streifzüge" aufmerksam liest, wird darin eine Schatzgrube vielseitiger Anregung und Belehrung finden über die Probleme des Lebens, der Gesellschaft und der Welt.

Die Broschüre kostet 1 Mk.; eine Agitationsausgabe ist für 30 Pf. in jeder Parteibuchhandlung erhältlich.

Kleines Feuilleton.

Eine gute Antwort. In Karlsruhe lebte nach dem „St. Hubertus" bis zum Anfang der achtziger Jahre ein Spezereikrämer namens Herlan, ein gescheiter Mann, dessen Sarkasmen ebenso bekannt wie gefürchtet waren. Er saß eines abends im „Waldhorn", dem jetzigen „Landsknecht", gegenüber dem Prinz Wilhelm-Palais und speiste. Einen Hund, der ihn belästigte, scheuchte er mit der Serviette fort. Da schnaubte ihn vom Nebentische her ein Lakai mit den Worten an:

„Was fällt Ihne ein? Der Hund g'hert 'm Prinzen Wilhelm!"

„So?" erwiderte der Angefahrene spöttisch: „Ei, da bende Sie 'm doch ain von Ihre Liwreeknöpf' an' Schwanz, damit mer auch weiß, mit wem mer die Ehr' hat."

Wie schnell verschiedene Wagen anhalten können. Im Londoner Krystallpalast hat man einen sehr interessanten Wettbewerb zwischen Motorwagen und gewöhn-

halten. So reklamieren sie jetzt wieder ihren Kandidaten im 2. Wahlkreis als Katholik. Glauben denn die Nationalliberalen, daß sie mit solchen Manövern auch nur eine einzige Stimme gewinnen? Das direkte Gegenteil ist der Fall. Ein Katholik, wie er nach den Vorschriften und Dogmen der kath. Kirche sein muß, ist weder Herr Rebmann noch irgend ein anderer Nationalliberaler. Mit der jetzigen Taktik, die nichts weiter ist, als eine bodenlose Heuchelei, kommen die Nationalliberalen nur immer tiefer in den Sumpf hinein. Je länger sie sich sträuben, den Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat anzuerkennen, desto mehr kommt das Zentrum obenauf.

Ein geriebener Taktiker

ist der Zentrumsapostel Bürgermeister Häfner von Ettlingen. Wenn man den hört, könnte man glauben, das Zentrum sei die Partei absolutester Freiheit, die beste Freundin der Arbeiter, Bauern und Handwerker, eine Feindin jeden Rückschritts, gleichviel auf welchem Gebiete. Aber die Triumphe des Herrn Häfner beschränken sich nur auf solche Versammlungen, wo er keinen Gegner findet, der ihm gewachsen ist. Herr Häfner hatte den Mut, in einer Bruchsaler Versammlung u. a. zu behaupten, das Zentrum sei jederzeit für wahre Gewissensfreiheit eingetreten, es habe von jeher die freie Forschung auf den Universitäten verteidigt und niemals die Beseitigung eines Dozenten verlangt, der in seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu andern Resultaten gelangt sei, als der Kirche es genehm sei. Auch atheistische Lehren müßten gelehrt werden, damit der Student hören könne, was er wolle.

Herr Häfner muß wissen, daß diese Behauptungen auf Unwahrheit beruhen. Oder hat Herr Häfner die Anträge, welche das Zentrum seinerzeit bei der Umsturzvorlage gestellt hat und wodurch sie zu Falle gekommen ist, vergessen oder nie etwas davon gehört? Kennt er die Geschichte der lex Heintze nicht? Weiß er nicht, daß die katholische Kirche noch heute die Indexkongregation besitzt, die jedes Werk, das gegen die Lehren der Kirche sich richtet oder mit diesen Lehren in Widerspruch steht, auf den Index setzt?

Ein enfant terrible*)

ist die ultramontane „Freie Stimme" in Radolfzell. Was der „Badische Beobachter" bestreitet, wird von den kleinen Pfarrhoforganen oft mit „erschreckender" Offenheit zugestanden. Wenn wir behaupten, das Zentrum ist bildungsfeindlich, es arbeitet systematisch auf die Volksverdummung, so leugnet das der „Beobachter". Wie bildungsbeflissen das Zentrum ist, zeigen die Schulverhältnisse in all den Staaten, wo das Zentrum und die katholische Klerisei das Volk beherrschen. In Baden konnte das Zentrum seine „Bildungsideale" bislang nicht verwirklichen. Aber daß ihm eine gediegene auf den Grundsätzen moderner Pädagogik aufgebaute Volksschule ein wahrer Greuel ist, dafür liefert besagte „Freie Stimme" wieder einmal den Beweis. Der nationalliberale Kandidat des 2. Wahlkreises, Oberschulrat Rebmann, hat sich u. a. auch für eine Ausdehnung der Unterrichtsstunden auf dem Lande ausgesprochen. Wie notwendig und begründet eine solche Forderung ist, geht schon daraus hervor, daß wir für das platte Land noch die Halbtagsschule mit 16 wöchentlichen Unterrichtsstunden haben, wovon allein 4 auf den sogenannten Religionsunterricht entfallen. Die „Freie Stimme" sucht nun den Bauern des Hegaues, der Baar und des Schwarzwaldes klar zu machen, keinen Mann zu wählen, der die Kinder noch länger in der Schule behalten möchte, als dies heute schon der Fall ist. Diesen Demagogen ist also die 16stündige Unterrichtszeit pro Woche noch zu lang, obwohl davon schon ein volles Viertel für die Einpaukung orientalischer Sagen und Märchen verwendet wird. Das Zentrum tritt im Landtag bekanntlich auch stets für die geistige Verkrüppelung der Hirtenkinder ein.

Es ist gut so, daß es neben dem „Badischen Beobachter", der mit seiner Taktik der Heuchelei und Jesuiterei operiert, auch noch Zentrumsorgane gibt, die mit unverfälschter Offenheit die wahren Ziele der Zentrumspartei kund und zu wissen tun. Diese enfant terribles haben neben ihren schlechten Seiten auch eine gute, sie heucheln keine Bildungsfreundlichkeit.

Uebrigens haben die Nationalliberalen dem Zentrum in diesem Punkt nichts vorzuwerfen. Sie haben unsere derzeitigen miserablen Volksschulzustände auf dem Gewissen und sie sind es, die mithelfen, daß für das Zentrum schon in der Schule die Rekruten erzogen und „herangebildet" werden.

So lange die Kirche in der Volksschule ihren Einfluß ausübt und für orientalische Sagen mehr Unterrichtszeit aufgewendet wird, als für Natur- und Geschichtskunde, Geographie und andere wichtige Unterrichtsfächer, kann sich das Zentrum zufrieden geben. Herr Zehnter wußte, warum er erklärte, das Zentrum führe keinen Kampf gegen unsere derzeitige Simultanschule. Viel schlechter könnte unsere badische Volksschule nicht sein, wenn an Stelle der Nationalliberalen das Zentrum in den letzten 40 Jahren die maßgebende Partei gewesen wäre.

*) Schreckenskind.

Landtagswahlbewegung.

Versammlungsberichte.

Achern. Vorige Woche fand hier eine Volks-Versammlung statt, in welcher Genosse Abg. Eichhorn über die Landtagswahlen referieren sollte. Leider ist Genosse Eichhorn nicht erschienen. An seiner Stelle übernahm Genosse Müller (Lichtental) das Referat, das mit Zustimmung entgegengenommen wurde. Der ultramontane „Acherner und Bühler Bote" brachte einen in echtem Pfarrhofsstil gehaltenen Bericht. Wenn sich diese „frommen" Augenverdreher doch nur einmal angewöhnen könnten, den politischen Gegner nicht mit Gemeinheiten zu traktieren. Aber ohnedem gehts nun einmal bei den schwarzen „Wahrheitshelden" nicht.

Ottenau. Hier fand am Samstag Abend eine Volksversammlung statt, die von etwa 160—170 Personen besucht war. In Anbetracht der tropischen Hitze kann dieser Besuch als ein geradezu glänzender bezeichnet werden. Genosse Kolb-Karlsruhe referierte über die Landtagswahlen. In vorzüglicher Weise verstand es der Redner, den Anwesenden ein Bild der derzeitigen politischen Situation in Baden zu entwerfen. Hieran anschließend behandelte Redner die wichtigsten Fragen, die den kommenden Landtag beschäftigen werden und ging dann zum Schluß mit den bürgerlichen Parteien scharf ins Gericht. Der Vortrag, den die Zuhörer von Anfang bis zu Ende mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten, fand stürmische Zustimmung. Die Begeisterung der Anwesenden und der überaus zahlreiche Besuch lassen darauf schließen, daß wir bei den Landtagswahlen hier auf einen schönen Erfolg rechnen dürfen.

Zell a. H. Trotz der afrikanischen Hitze war die auf Sonntag Nachmittag in den „Bad. Hof" einberufene Volksversammlung so zahlreich besucht, daß auch nicht ein Plätzchen mehr frei war. Ungefähr 200 Personen waren erschienen, um einen Vortrag des Genossen Redakteur Kolb-Karlsruhe über die Landtagswahlen anzuhören. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise. In würziger, von Humor und Satyre durchtränkter Rede besprach Genosse Kolb die politische Situation und die hauptsächlichsten Aufgaben des künftigen Landtags. Der Vortrag machte auf die Versammlung, die aus allen Bevölkerungsschichten besucht war, einen nachhaltigen Eindruck, was die lebhaften Beifallsbezeugungen während und am Schlusse der Rede aufs deutlichste bewiesen. Mit Genugtuung können wir auf diese Versammlung, die für unsere hiesige Parteibewegung einen Erfolg bedeutet, zurückblicken.

Die Landtagswahlagitation wurde in den Wahlkreisen Lörrach-Stadt und Lörrach-Land mit 6 Volksversammlungen eröffnet, in welchen die Genossen Dr. Frank, E. Eichhorn und W. Kolb über die Bedeutung der Landtagswahl referierten. Die Versammlungen waren sehr gut besucht und spiegelten das lebhafte Interesse unserer Genossen für die Landtagswahl wieder. Mit Zuversicht gehen wir in den Kampf. Unsere Genossen werden ihre Pflicht tun.

w. **Brombach.** Letzten Dienstag fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Kolb-Karlsruhe über „Die Landtagswahlen und die politische Lage in Baden" referierte. In seinem $1\frac{1}{2}$-stündigen Vortrage behandelte er die Schulfrage, das Gemeindewahlrecht und das Eisenbahnwesen. Der Redner ging hauptsächlich mit der Zentrumspartei scharf ins Gericht, sowie auch mit den Nationalliberalen, welche es versäumt haben, während ihrer Herrschaft im Landtag für die Volksschule bessernd einzugreifen. Der reiche Beifall, welcher dem Redner zuteil wurde, bewies, daß seine Worte auf guten Boden gefallen waren. Nach dem Referat des Genossen Kolb stellte sich unser Kandidat, Genosse Gisin aus Eimeldingen, den Wählern vor. Er sprach ebenfalls über das Gemeindewesen und über die Schulfrage. Seinen Worten wurde ebenfalls großer Beifall gezollt. Wir sind fest überzeugt, daß unser Kandidat Gisin in Brombach eine große Stimmenzahl auf sich vereinigen wird. Nachdem noch die Genossen Breitenfeld und Rösch aus Lörrach die Anwesenden ermahnten, nun tatkräftig in die Wahlagitation einzugreifen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

In **Steinen**, wo Genosse Kolb über das gleiche Thema sprach, war die Versammlung auch gut besucht. Wir können von Steinen mit Sicherheit darauf rechnen, daß Genosse Gisin die meisten Stimmen erhalten wird.

Deutsches Reich.

Der Zusammentritt des Reichstags.

Da die Beratung der Reichsfinanzreform im Bundesrat bis in den Herbst verschoben ist, so rechnen verschiedene Blätter damit, daß der Reichstag nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, schon im Oktober wieder einberufen werden wird. Denn außer der Beratung der Finanzvorlagen im Bundesrat würden sich bekanntlich auch die Finanzminister auf einer Konferenz damit zu beschäftigen haben, und so sei nicht daran zu denken, daß die Vorlage dem Reichstag schon im Oktober zugehe.

Ausland.

Dänemark.

Eine Wahlniederlage der Regierung. In Stege auf der Insel Möen fand am Freitag eine Ergänzungswahl zum Folkething statt. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1903 war der kürzlich verstorbene regierungsliberale Folkethingsmann Jensen-Brändholt mit 1126 gegen 1086 moderate Stimmen gewählt worden. Diesmal hatten außer diesen beiden Parteien auch die Sozialdemokraten und die Radikalen je einen Kandidaten aufgestellt. Gewählt wurde der moderate Lehrer Emil Petersen mit 954 Stimmen; ihm zunächst in der Stimmenzahl kam unser Parteigenosse H. C. Jensen mit 561, dann der radikale Kandidat mit 458 Stimmen; der der Regierungspartei aber erhielt nur 135 Stimmen. Der Verlust, den die alte Linkenpartei offenbar als Folge ihrer Verleugnung des alten Parteiprogramms erlitten hat, ist also größtenteils der Sozialdemokratie und den Radikalen zugute gekommen. Die Regierungspartei verfügt jetzt nur noch über 58 Mandate im Folkething, denen 56 der anderen Parteien gegenüberstehen, nämlich 16 Sozialdemokraten, 15 Radikale, 11 Moderate, 11 Konservative und 2 Wilde. Die Regierungsmehrheit hängt also nur an zwei Stimmen.

Australien.

* **Das neue Ministerium** ist gebildet, Deakin erhielt den Vorsitz und das Aeußere. Deakin schrieb vor der Eidesleistung an Watson, sein Programm umfasse ein „weißes Australien", Vorzugszölle und Tarifrevision, Einführung von Handelsmarken, Gesetze gegen betrügerische Handelszeichen, Papuagesetze, eine Wahlreform, Alterspensionen, die Bahnverbindung mit Westaustralien und Antitrustgesetze. Hierauf wurde vom Arbeitercaucus die Unterstützung Deakins beschlossen.

Aus der Partei.

40. Landtagswahlbezirk. Wie bekannt, findet am Sonntag, 9. Juli, in Knielingen ein Parteifest statt. Wir erwarten, daß sich die Genossen des 40. Bezirks (Karlsruhe-Land) zahlreich an dieser Feier beteiligen. Die Knielinger Genossen werden alles aufbieten, uns einen genußreichen Nachmittag zu bereiten.

Eine sozialistische Gemeindevertreter-Konferenz fand am Sonntag, 2. Juli, für den 56. Landtagswahlkreis (Schwetzingen) in Hockenheim statt. Sie war von 5 Orten mit 3 Gemeinderäten und 19 Bürgerausschußmitgliedern beschickt. Die Partei besitzt in 6 von 9 Orten 6 Gemeinderäte und 48 Bürgerausschußmitglieder. Ein Ort mit sozialistischer Gemeindevertretung war nicht vertreten, in 3 Orten besitzt die Partei keine Vertreter. Vom Agitations-Komitee war ein Mitglied, von der Mannheimer Stadtverordnetenfraktion Genosse Lintz, der das einleitende Referat übernommen hatte, erschienen. Den Ausführungen des Redners, der in einstündigem instruktivem Vortrage ein Bild von den Aufgaben unserer Partei auf den Rathäusern entwarf, folgten die Anwesenden mit großem Interesse, wovon die sehr lebhafte und sachliche Diskussion Zeugnis ablegte, die sich an den Vortrag anschloß. Die Konferenz billigte und unterstützte den Antrag, der in Feudenheim zur Annahme gelangte, in Mannheim eine Auskunftsstelle für kommunalpolitische Fragen zu errichten, und beauftragte das Agitations-Komitee, mindestens alle halb Jahre derartige Konferenzen zu veranstalten.

Badische Chronik.

Pforzheim, 5. Juli. Die Lohnbewegung der Installateure ist nunmehr durch die Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber in ein ernsteres Stadium getreten. Auf unsere wahrlich bescheidenen Forderungen antworten die Herren mit einem höhnischen Brief und mit einem Tarifvorschlag, der seinesgleichen sucht. Den wollen wir abdrucken, um so die Rückständigkeit der hiesigen Meister zu kennzeichnen, doch vorerst kurz einige Punkte des Vorschlags kritisch behandeln.

Wir verlangen 10stündige Arbeitszeit und Vergütung der Ueberstunden. Die Herren Arbeitgeber aber wollen den 12stündigen Arbeitstag wieder einführen, Ueberstunden überhaupt nicht höher entlohnen, sie schreiben wörtlich in ihrem Vorschlag:

„§ 2. Bis 12stündiger Arbeitszeit normale Lohnvergütung, nach 12 Stunden Nacht- und Sonntagsarbeit mit 40 Proz. Zuschlag."

Einen Minimallohn wollen die Herren ebenfalls nicht einsetzen, sondern den § 5 durch 3 Worte abtun: „Vergütung nach Leistung". Wir aber wissen, daß die hiesigen Herren Arbeitgeber nicht die geeigneten Leute sind, um die Leistungen der Arbeiter abzuschätzen; kommts zum Lohnmachen, dann taugt eben die Leistung nichts, ganz besonders tüchtige, selbständige Arbeiter, die jahrelang bei einem Meister arbeiten, erhalten 40—45 Pf. Lohn. Ist das vielleicht eine Bezahlung nach Leistung?

Hier der Brief der Arbeitgeber-Vereinigung:

Herrn K. H.!
Komiteemitglied des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Ihnen und Ihren Herren Kollegen zur gefälligen Nachricht, daß die Ausschußmitglieder der freien Vereinigung der Installateure Pforzheim-Brötzingen in ihrer am Freitag den 30. Juni deshalb gehabten Sitzung sich den beigefügten Arbeits-Vertragstarif anzuerkennen entschlossen haben.

Wir zweifeln nicht, daß die Herren Arbeiter beigefügten Vorschlag gerecht finden werden und somit weitere Verhandlungen überflüssig sind.

Hochachtend

der Ausschuß der freien Vereinigung der Installateure Pforzheim-Brötzingen.

Vorsitzender Joh. Heinz, in Firma P. u. J. Heinz.

Die Arbeiter gaben die Antwort durch folgenden Brief:

An die freie Vereinigung der Installateure von Pforzheim-Brötzingen.

Z. H. des Vorsitzenden Herrn J. Heinz.

Auf das von Ihnen unterm 4. Juli cr. an das Komiteemitglied Karl Herrmann gesandte Schreiben nebst Arbeitstarifentwurf haben wir Ihnen zu erwidern, daß die Arbeiter sich mit den von Ihnen gemachten Vorschlägen nicht einverstanden erklären können, sondern nach wie vor an dem vom Deutschen Metallarbeiter-Verband eingereichten Tarifentwurf festhalten. Wir erklären, daß wir gern bereit sind, den einen oder andern der in dem Vertrage enthaltenen Punkte aufgrund gegenseitiger Verhandlungen entsprechend den hiesigen Verhältnissen zu ändern.

Ihr Vorschlag jedoch ist für uns nicht diskutierbar. Zugleich möchten wir Ihnen bemerken, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit den Blechnermeistern am Orte keinen Vertrag abgeschlossen hat, deshalb auch die einzelnen Bestimmungen desselben für uns nicht in Betracht kommen.

Weiter bemerken wir Ihnen höfl., daß die stattgefundene Versammlung der Installateure beschlossen hat, vorerst an den vom Deutschen Metallarbeiter-Verband eingereichten Vorschlägen festzuhalten, Ueberstunden unter allen Umständen zu verweigern und ferner, daß am kommenden Dienstag nochmals eine Versammlung stattzufinden hat, welche, wenn bis dahin keine Einigung über unsere Vorschläge, sei es durch Annahme derselben, oder durch Unterhandlungen mit der von uns gewählten Kommission unter Hinzuziehung eines Organisationsvertreters, stattgefunden hat, über die Niederlegung der Arbeit, resp. Einreichung der Kündigung beschließen soll.

Achtungsvollst

für den Deutschen Metallarbeiter-Verband
i. A.: A. Weiß.

Wenn die Herren den Kampf haben wollen, uns kanns recht sein, wir wollten in Ruhe und Frieden einen Vertrag einführen, der beiden Teilen gerecht geworden wäre, die Herren Meister aber glauben bloß ihren Profit in umfangreicher Weise einheimsen zu müssen und da dies ohne Ausbeutung der Arbeitskräfte nicht geht, soll die 12stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Wir bringen dies zur Kenntnis der Oeffentlichkeit mit dem Bemerken, daß die Sperre über sämtliche Betriebe verhängt ist, und warnen vor Zuzug.

Die Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

— **Die Stadtrats- und Stadtverordnetenvorstands-Wahlen.** Die verflossenen Bürgerausschußwahlen brachten für die nationalliberale Rathausmehrheit einen Verlust an Sitzen. Die Sozialdemokratie behauptete die dritte Klasse vollständig und gewann in der zweiten drei weitere Sitze. Die sogenannten „Kaiserlichen" brachten ebenfalls auf Kosten der Nationalliberalen eine Anzahl ihrer Leute in das Kollegium. Diese Schwenkung nach links bewog die Rathauspartei zu Konzessionen an die Opposition. Es mußten einige der Ausscheidenden fallen, um den Neuen aus der Reihe der Sieger Platz zu machen. In einer Besprechung am vergangenen Montag wurde der sozialdemokratischen Partei ein weiterer Sitz zugebilligt, während die Kaiserlichen gleichfalls ihre Wünsche befriedigt sahen. Aus den Reihen der Handwerker erhob sich allerdings Widerspruch, als bekannt wurde, daß einige frühere Handwerker geopfert werden sollten.

Die Abstimmung ergab denn auch eine große Zahl von Streichungen. Trotzdem ging der Wahlvorschlag, wie er nach den getroffenen Abstimmungen lautete, durch. Es erhielten von 101 abgegebenen Stimmen auf 6jährige Amtsdauer:

L. Wölter, Privatier	100
Fr. Breusch, Kaufmann (Soz.)	99
G. A. Schmidt, Fabrikant	98
Fr. Bach, Landwirt (Stadtteil Brötzingen)	97
Cl. Veltmann, Privatier	97
Chr. Weber, „ (Stadtteil Brötzingen)	96
Albert Wittum, Fabrikant	91
Jakob Dittus, Schuhmachermeister (Soz.)	88
Alfons Kern, Architekt (bish. Stadtbaumeister)	81
Julius Hoheisen, Maurermeister	76

Auf drei Jahre wurde gewählt:

Karl Ringer, Bauunternehmer	90

Außerdem erhielten Stimmen:

Karl Distel	(bisher Stadtrat)	18
Jakob Anger	„ „	29
N. Sieber	„ „	11
K. Landenberger	„ „	14 usw.

Bei der Wahl des Stadtverordnetenvorstandes wurden 79 Stimmen abgegeben, wovon erhielten:

Hermann Gesell	72
Hermann Becker	70
Adolf Lausch (Soz.)	66
H. Neutz	70
Adolf Schäfer	72

Als Obmann bekam Hermann Gesell 76, als dessen Stellvertreter Hermann Becker 72 Stimmen.

Bei allen drei Wahlen wurden eine ganze Anzahl ungiltiger Zettel abgegeben. Bei der Stadtratswahl kamen 55 abgeänderte und nur 46 nicht geänderte Zettel in die Urne.

Von den gewählten Stadträten gehörten J. Dittus und K. Ringer dem Bürgerausschuß an, und sind für diese Ersatzwahlen nötig.

Die sozialdemokratische Partei hat nun 3 Stadträte, 1 Mitglied des Stadtverordnetenvorstandes und 33 Bürgerausschußmitglieder im Stadtparlament.

— Ein noch junger Mann, der letzten Dienstag Abend während des Gewitters auf die Liebenecker Sägemühle kam, bat um die Erlaubnis, hier übernachten zu dürfen. Gestern Morgen wurde er in seinem Schlafzimmer erschossen aufgefunden. Persönlichkeit und Grund zur Tat konnten noch nicht ermittelt werden.

al. **Forchheim**, 7. Juli. Nächsten Sonntag feiert der Arbeiter-Turnverein hier sein fünftes Stiftungsfest. Das Programm ist sehr reichhaltig zusammengestellt und laden wir auch an dieser Stelle zu recht zahlreichem Besuche ein. (Siehe Inserat.)

Weingarten, 4. Juli. **Hitzschläge.** In letzter Woche sind hier drei Hitzschläge vorgekommen, einer auf der Eisenbahn und einer in der Maschinenbaugesellschaft Mühlburg. Ein Landwirt wurde auf dem Felde beim Mähen vom Hitzschlag betroffen.

F. **Hornberg**, 6. Juli. Gestern Abend gegen 6 Uhr zog ein schweres Gewitter an, welches hauptsächlich im Sturm sich zeigte. Mehrere Bäume wurden umgerissen, Dächer abgedeckt, Telephonleitungen zerstört, ein dem Alfred Kornmajer gehöriger Neubau, gegenüber dem Krankenhaus wurde vollständig umgerissen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

* **Lörrach**, 6. Juli. Bei Kleinkems hat sich die 18 Jahre alte Dienstmagd Luise Reef von Binzen, welche in Blansiegen in Stellung war, im Rheine ertränkt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

* **Mannheim**, 6. Juli. Der Direktor der Zellstoffabrik Waldhof, Herr Rudolf Haas, Sohn des Herrn Kommerzienrats Haas, unternahm heute morgen einen Spazierritt im Neckarauer Walde. Herr Haas stürzte hierbei so unglücklich ab, daß der Tod sofort eintrat. Der Verstorbene stand im 36. Lebensjahre.

— Der Verteidiger des Mörders Becker, Rechtsanwalt Lindeck, hat gegen das Todesurteil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

— Die Leiche des Fuhrknechts Heinrich Trier von Helmhof bei Sinsheim, welcher beim Baden an verbotenen Stellen im Neckar ertrunken ist, wurde geländet.

— Ertrunken beim Baden in einem Rheinsporen bei Neckarau ist vermutlich der 21 Jahre alte in Schönhaide (Sachsen) geborene Fr. Rudolf Heckel. Man fand dessen Kleider auf Gemarkung Neckarau.

Aus dem Reiche.

Mainz, 6. Juli. Das 11jährige Töchterchen des Lotteriekollekteurs Lippold nahm gestern Abend ein Bad. Als das Kind zu lange im Badezimmer blieb und die Eltern nachsahen, fanden sie das Kind tot in der Badewanne. Ob es ertrunken oder von einem Schlaganfall betroffen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Berlin, 4. Juli. Schreckenstat einer Mutter. Die Schlächtermeisterswitwe Charlotte Zimmermann tötete heute früh ihren Sohn, indem sie ihn durch das Fenster in den Hof warf. Dann stürzte sie sich selber in den Hof hinab. Nahrungssorgen und Furcht vor Geisteskrankheit sind die Motive der Tat. Die Mutter muß mit dem Sohn vom Sterben gesprochen haben, denn der fünfjährige Knabe sagte gestern zu einem Spielgefährten: „Bevor ich sterbe, verhau' ich Dich noch!"

— Ein Werkführer Hermann hat gestern Abend seine Geliebte, eine Witwe Tann, durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Hermann hatte sich, um die Tann heiraten zu können, von seiner Frau scheiden lassen. Die Tann hatte aber dann ihre Beziehungen zu ihm wegen fortwährender Eifersüchteleien abgebrochen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 7. Juli.

Die Karlsruher Bezirkseinteilung

für die Landtagswahlen, über die wir gestern schon Näheres berichten konnten, macht den Eindruck, als sei sie mit Rücksicht auf den „liberalen Block" zustande gekommen. Von der Südstadt hat man den Teil südlich der Wilhelmstraße gegen die Ettlingerstraße bis zur Nebeniusstraße losgetrennt und zum Mittelstadtbezirk geschlagen. Infolgedessen mußte auch die Oststadt in ganz unnatürlicher Weise zerrissen und der über der Durlacher-Allee gegen den Friedhof gelegene Teil, sowie der östlich von der Degenfeldstraße gelegene Teil der Oststadt zum Südstadtbezirk geschlagen werden. Das ist die richtige Kuddelmuddelbezirkseinteilung, von der es übrigens noch sehr fraglich ist, ob sie den beabsichtigten Zweck auch erreicht, denn der Block hat jetzt keinen einzigen Bezirk, in welchem er aus eigener Kraft zu siegen vermöchte. Nur mit direkter oder indirekter Hilfe des Zentrums vermag er auf Grund dieser Bezirkseinteilung Mandate zu erringen und dies nur gegen die Sozialdemokratie.

Der Kampf in der Residenz wird zwischen „Block" und Sozialdemokratie ausgefochten werden. Das Zentrum gibt voraussichtlich in drei von den vier Bezirken den Ausschlag. Bei Stimmenthaltung des Zentrums können zwei Bezirke dem Block zufallen. Im dritten, Altstadt nebst dem Teil der Oststadt vom Durlachertor bis zur Degenfeldstraße, wird die Sozialdemokratie eine starke relative Mehrheit bekommen, so daß sie den Bezirk erobern wird, falls das Zentrum nicht Mann für Mann für den nationalliberalen Blockkandidaten stimmt. Jedenfalls obliegt unsern Genossen dieses Be-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Br. **Stadtgarten-Theater.** Ziehrers „Landstreicher" gaben vorgestern Abend unserem Operettenensemble Gelegenheit, seine Leistungen im einzelnen etwas näher beurteilen zu können. Die Titelrollen lagen in den Händen des Frl. Rainer und des Herrn Böhm. Erstere blieb ihrer Aufgabe nichts schuldig, letzterer verdunkelte den Eindruck seines gewandten und sicheren Auftretens durch mitunter direkt unsympathisch wirkende Uebertreibungen. Dem Humor geht es zuweilen, wie einem gewissen Getränk. Zu trocken ist er unangenehm. Frl. Carena als Tänzerin „Mimi" hätte vielleicht etwas flotter sein können. Ihre Auffassung dieser Rolle dürfte dem zahmsten Philister zu irgendwelchen Beanstandungen kaum Anlaß gegeben haben. Der „Assessor" des Herrn Holly war gesanglich recht gut, vermochte aber darstellerisch nicht die wünschenswerte Höhe zu erreichen. Dasselbe gilt in letzterer Beziehung von Herrn Matscheg, der den Fürsten „Gilka" gab. Hier fehlte die wirkungsvolle Charakterisierung, die, ohne sich ins Einzelne zu verlieren, dem Ganzen Farbe und Stimmung gibt. Auf der Höhe ihrer Aufgabe standen Herr Richter als Ungar und Herr Großmann als Polizeidiener. Die musikalische Leitung des Herrn Kapellmeisters Groß war, abgesehen von einer stellenweise anfechtbaren Handhabung der Tempis, zufriedenstellend. Das gut besuchte Haus spendete reichen Beifall.

---

lichen von Pferden gezogenen Fahrzeugen veranstaltet, und zwar handelte es sich darum, festzustellen, welche Wagen schnell zum Stehen zu bringen sind. Es ist eigentlich nicht überraschend, daß sich die Motorwagen in dieser Hinsicht überlegen gezeigt haben, obgleich für sie die Beschaffenheit des Bodens, auf dem die Fahrten stattfanden, ungünstig war; denn schließlich kommt die höhere Zahl von Pferdestärken, die bei Motorwagen in Tätigkeit gesetzt wird, doch auch dem Bremsen zugute. Immerhin bleibt es ein beachtenswertes Ergebnis, daß ein Rennauto von einer Tonne Gewicht bei einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde etwa auf dieselbe Entfernung zum Anhalten gebracht werden konnte, wie ein zweispänniger Lastwagen, der mit einer Geschwindigkeit von nur 13 Kilometern gefahren war. — Von den verschiedenen Vergleichsfahrten mögen folgende angeführt werden. Nebeneinander fuhren ein Paketpostwagen von 40 Pferdestärken und ein mit zwei Pferden bespannter Frachtwagen. Beide wurden bis zu einer Geschwindigkeit von 12 Kilometern angetrieben, und der Postwagen stoppte in einem Abstand von noch nicht $2\frac{1}{2}$ Metern, während der Frachtwagen etwa $8\frac{1}{2}$ Meter brauchte. Ferner maß sich ein Napier-Rennwagen von 90 Pferdestärken mit einem Traber vor einem leichten Wagen bei einer Geschwindigkeit von fast 50 Kilometern in der Stunde; der erstere kam in etwa 8 Metern, der letztere in 13 Metern zum Stehen. Aehnlich liefen die andern Prüfungen aus, bei denen noch verschiedene Automobile mit ein- und zweispännigen Landauern, Hansoms und Fleischerwagen zusammengebracht wurden. —

gilt die Pflicht, mit aller Energie und unter Aufbietung aller Kräfte den Wahlkampf zu organisieren.

Im Mittelstadt-Bezirk, von der Karl Friedrichstraße (inklusive) bis zur Stefanien-, Leopold- und Boeckstraße (exklusive), wird die Sozialdemokratie mit etwa 1200 Stimmen gegen 16—1700 des „Blocks" stehen. Das Zentrum gibt mit 5—700 Stimmen den Ausschlag. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Weststadtbezirk, wo das Stimmenverhältnis für die Sozialdemokratie aber günstiger sein wird.

Der Südstadtbezirk kann von unserer Partei, sofern unsere Genossen ihre Pflicht tun, im ersten Wahlgang geholt werden.

Günstiger für unsere Partei wäre eine natürliche Einteilung gewesen, wobei weder die Südstadt noch die Oststadt hätte zerrissen werden brauchen.

Nun, wir nehmen auch so den Kampf mit Zuversicht auf. Unsere Genossen wissen, was auf dem Spiele steht. Jetzt können wir arbeiten, jetzt kann insbesondere die Organisationsarbeit bis ins Detail geregelt werden.

Genossen! Von nun an hat vor der Wichtigkeit der Landtagswahl alles andere in den Hintergrund zu treten. Die nichtpolitischen Organisationen haben Rücksicht auf die unumgänglich notwendigen Arbeiten der Partei zu nehmen. Die **Wahlarbeit** ist jetzt wichtiger als alles andere.

Unsere **Organisation** muß so ausgebildet, so schlagfertig werden, daß sie **tadellos funktioniert.** Fort mit der Gleichgiltigkeit, jetzt heißt es arbeiten und nur arbeiten.

Hinein in die politische Organisation, wer derselben noch nicht zugehört. Die Gleichgiltigen müssen aufgerüttelt werden. Für den **„Volksfreund"** muß eine sich in jedes Haus, in jede Werkstatt erstreckende Agitation entfaltet werden. **Genossen! Wetteifert** miteinander, neue „Volksfreund"-Abonnenten zu gewinnen.

Die Versammlungen müssen von jetzt ab überfüllt sein. Gut besuchte Versammlungen pflanzen die Begeisterung bis in die letzte Arbeiterwohnung fort. Die Parteileitung wird ihre Pflicht tun, hoffentlich tun auch die Genossen die ihrige, denn davon hängt unser Sieg ab. Sei es darum! **An die Gewehre!** In Rußland opfert das Proletariat Blut und Leben, um politische Rechte zu erlangen. Wir haben politische Rechte und haben jetzt nur dafür zu sorgen, daß sie vernünftig gebraucht werden.

Vorwärts an die Arbeit! Hinein in die Organisation und in die Versammlungen.

Sammelt Geld für unsern Wahlfond!
Genossen tut eure Pflicht!

Proletariat und Kindersterblichkeit.

Die Auszüge aus den Standesamtsbüchern der Stadt Karlsruhe wiesen in den letzten Tagen eine große Kindersterblichkeit auf. An zwei Tagen befanden sich unter 20 Todesfällen überhaupt 15 Kinder, die im Alter bis zu 2 Jahren standen. Das ist eine furchtbare Tatsache, die nicht nur den Menschenfreund, sondern auch den Volkswirtschaftler in hohem Grade interessieren muß. Natürlich sind es in der Hauptsache Proletarierkinder, die so früh aus dem Leben scheiden mußten. Und bei diesen spielt die Unmöglichkeit, sie immer in gesundheitlich einwandfreier Weise zu ernähren, die Hauptrolle bei der Ergründung der Ursachen der hohen Säuglingssterblichkeit. Es ist eben immer die alte Geschichte. Alles Ungemach, das sich aus ungünstigen sozialen Verhältnissen oder sogar aus veränderten Witterungsverhältnissen ergibt, hat in erster Linie die Arbeiterklasse zu ertragen. Da kommen dann unsere wohlmeinenden Gönner daher und „beweisen" uns durch Aufzählung aller Einrichtungen, die angeblich im Interesse der Arbeiter getroffen werden, wie gut heutzutage doch für den Arbeiter gesorgt würde. Diese guten Leute und schlechten Musikanten, denen wir den guten Glauben bei der Aeußerung ihrer Meinung gewiß nicht absprechen wollen, kennen leider nicht das ganze Elend, das in den Arbeiterschichten aufgespeichert ist. Sie beurteilen Arbeiterverhältnisse so, wie diese aus Büchern und anderen zufälligen Erscheinungen sich ihnen präsentieren. Und weil der Arbeiter das weiß, darum ist er von den verschiedenen Wohltätigkeitseinrichtungen nicht besonders erbaut. Er will keine Wohltat, sondern Recht, keine Gnade, aber vollberechtigten Anspruch auf die Güter dieses Lebens. Seine Arbeit sollte besser gewertet, sein Dasein erträglicher gestaltet werden. Ob die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterklasse sich mit aller Macht der Erreichung dieses Zieles widersetzen, ob sie über die Begehrlichkeit und Anmaßung der Arbeiter in allen Klagetönen zetern, darum kümmert sich der denkende Arbeiter glücklicherweise heute nicht mehr. Er weiß nur, daß die Arbeiterklasse als Ganzes noch immer zu bescheiden ist.

Eine recht deutliche Sprache über das Elend der Arbeiterkinder redet auch die neueste Veröffentlichung des statistischen Amtes über die Berufsverhältnisse der Väter in hiesiger Stadt, deren Kinder dem Tode den Tribut entrichten mußten, bevor sie kaum das Leben erschaut. Man hat die Berufsverhältnisse der Väter in zwei Gruppen zusammengestellt, deren eine (Gruppe I) die Angehörigen des Arbeiterstandes (Taglöhner, Gewerbegehilfen, Fabrikarbeiter), sowie die sog. niederen Bediensteten im Staats-, Gemeinde- und Privatdienst umfaßt. Alle übrigen Berufe rangierte man in Gruppe II. Da ergab sich folgendes hochinteressante Bild:

Jahr	Lebendgeborene Gruppe I	Lebendgeborene Gruppe II	Im ersten Lebensjahr Gestorbene Gruppe I	Im ersten Lebensjahr Gestorbene Gruppe II
1898	1888	814	**490**	151
1900	1952	903	**449**	168
1901	1984	937	**402**	161
1902	2065	880	**426**	143
1904	2032	1105	**493**	172

Diese stummen Zahlen stützen unsere eingangs aufgestellte Behauptung, daß die Arbeiterklasse in erster Linie alles Ungemach in wirtschaftlicher, materieller und sogar familiärer Beziehung auszukosten hat, in geradezu klassischer Weise. Um das Doppelte und Dreifache erhöht sich in der ersten, der eigentlichen Arbeitergruppe, die Kindersterblichkeit. Arbeiter, prägt Euch diese Zahlen recht fest ein; sie sind es wert! Die „gottgewollte" Gesellschaftsordnung hat dafür gesorgt, daß sogar die Kindersterblichkeit abhängig ist von der Größe des Geldsacks. Und eine amtliche Statistik — die tendenzlos ist — mußte das unzweideutig beweisen. Unsere Gegner haben Pech; wenn sie feststellen wollen, daß in der Gegenwart alles aufs beste bestellt ist und nur die niederträchtige Agitation der Sozialdemokratie die Unzufriedenheit weiter Kreise der Bevölkerung hervorgezaubert hat, dann liefern sie neue Waffen — für uns!

Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Bezirksversammlung im „Auerhahn" am Mittwoch Abend war ziemlich gut besucht. Genosse Eichhorn gab der Hoffnung Ausdruck, daß jetzt, wo die Landtagswahl vor der Türe stehe, wieder mehr Interesse für die politische Partei gezeigt werde. Genosse Brandel hielt einen gut durchgearbeiteten Vortrag über „Darwins Leben und Wirken". In der Diskussion sprach Genosse Schwall noch ausführlich über den Standpunkt Darwins zur Zuchtwahl und Anpassungsvermögen. — Dann wurden noch verschiedene Wünsche an unsere Stadtverordneten gerichtet und ferner der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Bezirksversammlungen möchten jetzt alle 14 Tage stattfinden. Nachdem noch auf die am nächsten Dienstag im „Colosseum" stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht war, wurde die Versammlung um 3/4 11 Uhr geschlossen.

Die Bezirksversammlung der Ost- und Altstadt bei Möhrlein war nur mäßig besucht. Der 1. Punkt der Tagesordnung: „Beschlußfassung über die Landtagswahl" war bald erledigt. Eine Kommission wurde gewählt, welche die Vorarbeiten zu besorgen hat. Sodann wurde ein Schriftführer gewählt, da der bisherige seinen Posten niedergelegt hatte. Nachdem noch einige Neuaufnahmen gemacht waren, wurde die Versammlung kurz nach 10 Uhr geschlossen.

* **In der Volksversammlung am Dienstag,** die im „Kolosseum" stattfindet, spricht Genosse Reichstagsabgeordneter Fräßdorf nicht, wie gestern irrtümlich gemeldet wurde, über die politische Lage in Baden, sondern über die im Reiche. Wir ersuchen die Arbeitervereine nochmals, alle anderen Veranstaltungen für diesen Abend zu unterlassen.

* **Die Töpfer** sind in den Streik eingetreten. Nähere Mitteilungen erfolgen morgen. Vorläufig ist Zuzug fernzuhalten.

* **Zum Parteifest in Knielingen** sind auch die hiesigen Genossen eingeladen. An den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins ist eine diesbezügliche Mitteilung ergangen.

* **St. Bureaukratius.** Auf dem Werderplatz hat man gestern gewohnheitsmäßig — wie man uns erzählt — den Schlauch angelegt, um die Bäume zu begießen. Im Hinblick auf den gefallenen Regen ist man wohl von dem Grundsatz ausgegangen: Doppelt ge—gossen, hält länger an!

* **Stadtgarten-Theater.** Heute Abend findet eine Aufführung der Operette „Der Mikado" statt. Morgen bringt uns die Direktion schon wieder eine Schauspiel-Neueinstudierung. Es ist dies Maxim Gorkys Werk „Nachtasyl".

* **Zimmerbrand.** In der verflossenen Nacht um 11 Uhr entstand in der Wohnung einer Witwe der Oststadt dadurch ein Zimmerbrand, daß die Bewohnerin in ihrem Schlafzimmer eine brennende Stehlampe auf ein am Fenster stehendes Nachttischchen stellte und vermutlich der Wind einen Fenstervorhang an die Lampe wehte, wobei der Vorhang Feuer fing und verbrannte. Durch das Feuer wurden auch sonst noch verschiedene Gegenstände stark beschädigt. Der Brand wurde alsbald von den Hausbewohnern gelöscht.

Arbeiterfeste.

n. **Daxlanden,** 4. Juli. Das am letzten Sonntag veranstaltete zehnjährige Stiftungsfest des Gesangvereins „Edelweiß" verlief in ruhiger Weise. Das Fest darf mit Recht ein Arbeiterfest genannt werden. Vormittags halb 11 Uhr begann das Frühschoppenkonzert, um 2 Uhr begann die Aufstellung zum Festzug beim „Karlsruher Hof", von da gings durch die Kreis- und Mittelstraße zum Festplatz. Die Spitze des Zuges bildeten mit ihren festlich geschmückten Rädern die Arbeiter-Radfahrer, die Musikkapelle des Musikvereins Daxlanden, sowie die Gründer des Vereins; dann folgten die eingeladenen Vereine, welche auch ihre roten Fahnen ungestört flattern lassen durften. Der Festzug stellte sich in der nach dem Festbuch angeführten Ordnung auf. Raummangels wegen muß die Anführung der einzelnen Vereine unterbleiben. Der festgebende Verein begrüßte die erschienenen Gäste durch das Lied „Krönt den Tag"; hierauf hielt der Vorstand des festgebenden Vereins eine kurze Ansprache, nach ihm folgte der Bundespräsident Kirschnek mit der Festrede. Er richtete ernste Worte an die Festgäste und ermahnte die noch Fernstehenden, daß sie sich dem Arbeitersängerbund anschließen sollen. Die von den einzelnen Vereinen vorgetragenen Lieder bewiesen, daß die Arbeitersänger etwas leisten können, und daß sie auch ohne Preissingen sich einer guten Schulung unterwerfen. Die Turner und Radfahrer bewiesen, daß der Anschluß an die Arbeitervereinigungen ihnen nichts schadet.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 6. Juli.

Meineid und Anstiftung hierzu.

Der Aburteilung durch das Schwurgericht unterlag in der heutigen Vormittagssitzung zunächst die Anklage gegen den 21 Jahre alten

Taglöhner Friedrich Fritz

aus Forbach wegen Meineids und gegen den im gleichen Alter stehenden

Holzhauer Karl Merkel

von da wegen Anstiftung hierzu. Die Verhandlung leitete Landgerichtsrat Scherer. Staatsanwalt war in dieser Sache Dr. Bleicher. Den Angeklagten standen die Rechtsanwälte Ellenbogen und Goldschmidt zur Seite.

In einer Anklagesache gegen zwei Burschen aus Forbach, den Landwirt Richard Merkel und den heutigen Angeschuldigten Karl Merkel wegen Sachbeschädigung wurde am 25. Mai vor dem Schöffengericht Gernsbach der Taglöhner Friedrich Fritz als Zeuge vernommen. Er sollte darüber gehört werden, ob die beiden Merkel in der Nacht vom 9. auf 10. April sich an einem vor dem Gasthaus zum „Grünen Hof" in Forbach stehenden Automobil, an dem in jener Nacht die Gummiräder zerschnitten worden waren, sich längere Zeit zu schaffen gemacht haben. Fritz sagte unter seinem Eide aus, daß er in der fraglichen Nacht in der Murgtalstraße zu Forbach vor dem „Grünen Hof" keinen Motorwagen gesehen habe, und daß die Merkel auch nicht an den „Grünen Hof" gekommen seien.

Diese Aussagen waren unwahr. In Wirklichkeit hielten sich die beiden Merkel in der Nacht vom 9. auf 10. April einige Zeit in der Murgtalstraße auf und machten sich an dem vor dem „Grünen Hof" stehenden Automobil zu tun. Was da geschah, sah Fritz nicht, da er 20 Schritte vor dem „Grünen Hof" stehen geblieben, aber es ihm sofort klar war, daß die Merkel etwas angestellt hatten, denn sie liefen sehr rasch die Dorfstraße entlang. Die Merkel gaben auch, als Erhebungen wegen der Sachbeschädigung gemacht wurden, dem Gendarmen zu, den Motorwagen beschädigt zu haben. Später nahmen sie dieses Geständnis zurück und ließen zu der gegen sie vor dem Schöffengericht Gernsbach angesetzten Verhandlung den Fritz als Zeugen laden, der bestätigen sollte, daß er mit ihnen aus dem „Hirschen" heimgegangen und daß sie nicht in die Murgtalstraße gekommen seien. Fritz machte auch in diesem Sinne seine eidlichen Angaben. Das Gericht gelangte trotzdem zu einer Verurteilung der Angeklagten, da die übrigen Zeugen an deren Schuld keinen Zweifel ließen. Richard Merkel erhielt 10 Tage, Karl Merkel 18 Tage Gefängnis.

Gegen Fritz, der durch seine Aussagen im Widerspruch mit den Feststellungen der Beweisaufnahme stand, und dadurch des Meineids verdächtig erschien, wurde eine Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf derselbe ein volles Geständnis ablegte und zugab, unter seinem Eide wissentlich unwahre Angaben gemacht zu haben. Er führte seine Handlungsweise auf Karl Merkel zurück, der ihn durch wiederholtes Zureden und durch Drohungen zu dem Meineid verleitet habe, damit er (Merkel) nicht bestraft werde. Fritz war auch heute geständig. Merkel dagegen leugnete, obwohl er in der Voruntersuchung nicht nur die Sachbeschädigung, sondern auch die Verleitung des Fritz zum Meineid zugestanden hatte.

Aus dem heutigen Beweisergebnis gewannen die Geschworenen die Auffassung, daß Fritz sich des fahrlässigen Falscheides und Merkel sich des Unternehmens der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht habe. Sie gaben in diesem Sinne ihren Wahrspruch ab.

Es erhielten daraufhin Fritz

8 Monate Gefängnis,

abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, Merkel

2 Jahre Zuchthaus

und 5 Jahre Ehrverlust

Meineid.

Eine Anklage wegen Meineids führte in der um 3 Uhr beginnenden Nachmittagssitzung das 21 Jahre alte

Dienstmädchen Johanna Klötzer

aus Straßburg i. E. vor die Geschworenen. Sie hat nach der erhobenen Anklage und nach ihrem eigenen Geständnis in einem von ihr gegen den Zementeur Copinelli angestrengten Alimentationsprozeß für ihr uneheliches Kind am 1. Dezember 1904 vor dem hiesigen Amtsgericht unter Eid ausgesagt, daß sie in der Zeit vom März bis Oktober 1903 nur mit ihrem früheren Liebhaber Copinelli einen intimen Verkehr gepflogen habe, während sie tatsächlich in der genannten Zeit auch einem anderen Manne ihre Gunst geschenkt hatte.

Die Angeschuldigte unterhielt früher, als sie in Karlsruhe in Stellung war, mit einem hier beschäftigten Zementeur, dem Italiener Copinelli, ein Liebesverhältnis, dem nach ihrer Behauptung das von ihr im April 1904 geborene Kind sein Leben verdankt. Da Copinelli keine Neigung zeigte, für den Unterhalt des Kindes etwas zu tun, ließ die Klötzer durch ihren Vater eine Klage gegen den Italiener anstrengen. Dieser bestritt seine Vaterschaft, während die Angeklagte vor dem Amtsgericht beschwor, daß sie in der Zeit vom März bis Oktober 1903 nur mit Copinelli zu tun gehabt habe. Dieser wurde daraufhin verurteilt. Er rekurrierte gegen diese Entscheidung an das Landgericht und brachte vor dieses einen Zeugen, der mit der Klötzer in der angeführten Zeit ebenfalls in sehr nahen Beziehungen gestanden hat. Der Mann beschwor auch diese Tatsachen, was zur Folge hatte, daß gegen die Klötzer Anklage wegen Meineids erhoben wurde.

Nach der heutigen kurzen Beweisaufnahme stellte der Staatsanwalt Schwörer an die Geschworenen den Antrag, die Angeklagte des Meineids schuldig zu sprechen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Wollf plädierte auf Bejahung der Schuldfrage nach fahrlässigem Falscheid. Die Geschworenen folgten der Auffassung des Verteidigers und bejahten die Schuldfrage wegen fahrlässigen Falscheids. Der Schwurgerichtshof erkannte gemäß dieses Verdiktes gegen die Klötzer auf eine Gefängnisstrafe von

6 Monaten und 4 Wochen,

abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft.

*

Sittlichkeitsverbrechen.

Im letzten Falle der diesmaligen Schwurgerichtssession, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Verhandlung gelangte, handelte es sich um eine Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens, die sich gegen den 26 Jahre alten

Hausburschen Isidor Busch

aus Dechantsees (Bayern) richtete. Die Staatsanwaltschaft wurde in dieser Sache durch Staatsanwalt Dr. Rudmann vertreten. Verteidiger war Rechtsanwalt Goldschmidt.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. Am 16. Juni gegen 2 Uhr mittags war in Pforzheim auf dem Wege, der von der Holzgartenstraße nach dem Buckenberg führt, das 10 Jahre alte Mädchen Sofie Kaufmann von Pforzheim von einem unbekannten Radfahrer überfallen und an ihm ein Notzuchtsversuch und ein Verbrechen gegen § 176 Ziffer 3 R.St.G.B. verübt worden. Zum Aeußersten gelangte der Täter mit seinen unsittlichen Angriffen nicht, da sich das Kind heftig wehrte und laut um Hilfe schrie. Der rohe Mensch ließ schließlich von dem Mädchen ab, denn er befürchtete, daß auf dessen Geschrei Leute herbeieilen würden, und fuhr auf seinem Rade in schnellstem Tempo davon. Am andern Morgen wurde er in der Person des heutigen Angeklagten, des bei der Firma Pfannkuch u. Cie. in Karlsruhe bediensteten Hausburschen Busch, noch in Pforzheim ermittelt und verhaftet.

Der Angeklagte hatte nach seiner Festnahme die Tat in Abrede gestellt, im Laufe des Vorverfahrens aber ein Geständnis abgelegt. Heute leugnete er wiederum alles und erklärte, daß er am 16. Juni derart betrunken gewesen sei, daß er sich an gar nichts erinnern könne. Es sei möglich, daß das, was man ihm zur Last lege, geschehen sei, es könne aber auch nicht geschehen sein. Er wisse von nichts. Durch die Beweisaufnahme wurde Busch vollkommen überführt und auch festgestellt, daß er bei Begehung des Sittlichkeitsverbrechens nicht betrunken gewesen war. Dies und die Verwerflichkeit der Handlungsweise des Angeklagten bestimmten die Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen, aber die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen. Busch wurde demgemäß zu

1 Jahr 2 Monate Zuchthaus

und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mit diesem Falle hatten die Sitzungen des Schwurgerichts ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende entließ die Geschworenen mit Worten des Dankes für die pflichtgetreue Ausübung ihres Richteramtes in die Heimat.

Die Revolution in Rußland.

Der allgemein bewaffnete Aufstand

droht im Kaukasus auszubrechen. In Tiflis herrschen seit einigen Tagen Unruhen. Dunkle Gerüchte über die Meuterei auf dem „Potemkin" vermehren die Aufregung. Die Zeitungen erscheinen nicht. Der Personenverkehr zwischen Tiflis und Batum ist seit zwei Tagen, der Warenverkehr zwischen Batum und Baku seit zwei Wochen unterbrochen.

Das Revolutionsschiff

hat den Hafen von Konstanza, nachdem es sich mit Kohlen und Proviant versehen hatte, verlassen. Unter Hissung der roten Flagge ging der „Potemkin" in See.

Die Revolution marschiert.

Nach Meldungen aus Konstantinopel meuterten die Matrosen des russischen Dampfers „Kaiser Nikolaus" und verweigerten die Abfahrt nach Alexandrien. Sie verlangten, daß der Dampfer Kurs nach Odessa nehme, weil ihre Gegenwart dort wichtiger sei als in Alexandrien. Auch zahlreiche russische Handelsdampfer sollen sich diesem meuterischen Vorgehen angeschlossen haben. Es wird von glaubwürdiger Seite erzählt, daß die Bemannungen sämtlicher russischer Handelsschiffe, die aus Alexandrien in Konstantinopel eintrafen, in voller Revolte sind.

Massenhinrichtungen.

Von den gefangen genommenen Matrosen des „Pobjedonossy" wurden in der Festung Odessa 45 erschossen, nachdem sie sich weigerten, zum zweitenmale den Treueid zu leisten. 17 Personen, bei welchen Bomben gefunden worden waren, wurden gehängt.

Massenverhaftungen

wurden in Odessa vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich viele hervorragende Bürger, vor allem Rechtsanwälte.

Letzte Nachrichten.

London, 7. Juli. Reuter meldet aus Odessa: Um Mitternacht verlautete, daß der „Potemkin" in der Nähe von Feodosia in die Luft gesprengt worden sei.

Petersburg, 7. Juli. Laut Bericht des Kommandierenden des Odessaer Militärbezirks Generals Kachanow wurden während der großen Unruhen in der Nacht auf den 29. Juni 49 Aufrührer getötet, 74 verwundet. Ein Schutzmann wurde getötet, 8 Soldaten, 4 Polizeiwachtmeister und 5 Schutzleute verwundet.

w. Lyck, 6. Juli. Durch eine an einer belebten Straßenkreuzung in Bjelostok geworfene Bombe wurden gestern Abend 2 Polizeimeistergehilfen, 2 Polizeioffiziere, 2 Schutzleute und 2 Frauen schwer verwundet. Das Militär und die Polizei sperrten die Hauptstraßen. Das Militär schoß aufs Geratewohl. Die Kavallerie verwundete Hunderte und tötete etwa 50 Personen. Namentlich im Judenviertel sind meistens Unbeteiligte verletzt worden.

Letzte Post.

Jaures darf nicht in Berlin reden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.", das Büloworgan, verkündete gestern Abend einen Erlaß, den Fürst Bülow an den deutschen Botschafter in Paris gerichtet hat. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Die Presse kündigt für den 9. Juli das Auftreten des Herrn Jaures in einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin an; gegen die Persönlichkeit des Herrn Jaures würde ich nichts einzuwenden haben; ich schätze Jaures als Redner, achte seine Anschauung in der auswärtigen Politik und stimme nicht selten mit ihm überein; ich freue mich, daß er mehrfach für die freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eintrat. Es handelt sich aber hier um eine politische Rolle, die ihm zugeschrieben wird. Der „Vorwärts" kündigt an, daß mit der geplanten Versammlung der Anfang eines unmittelbaren Einflusses der Sozialdemokratie auf die auswärtige Politik gemacht und der Klassenkampf auf internationaler Grundlage propagiert werden soll. Noch deutlicher kommt die verhetzende Absicht der deutschen Veranstalter in dem Organ der sogenannten „wissenschaftlichen Sozialdemokratie", „Der neuen Gesellschaft" zum Ausdruck. Die Sozialdemokratie würde die Anwesenheit Jaures in Berlin lediglich dazu ausnützen, gedeckt durch seine Person ihre staatsfeindlichen Bestrebungen gegen die nationalen Interessen zu fördern. Die kaiserliche Regierung kann nicht darauf verzichten, hiergegen die ihr zustehenden Mittel anzuwenden; es würde sonst sich die Ueberhebung der Partei steigern, welche in Deutschland die verfassungsmäßigen Stützen umstürzen will. Die französische Regierung wahrte das Recht, den ausländischen Rednern, soweit es geboten und opportun erschien, das Wort zu verbieten, so seiner Zeit den Reichstagsabgeordneten Bebel, Bueb, Delsor, und die französische Volksvertretung hieß das Vorgehen der Regierung gut. Wenn auch von dem Takte Herrn Jaures zu erwarten wäre, daß er seinerseits alles vermeiden würde, was der deutschen oder der französischen Regierung Unannehmlichkeiten bereiten könnte, so ist die gleiche Zuversicht gegenüber den deutschen Veranstaltern nicht gestattet. Unter solchen Umständen würde auch die Sache der deutsch-französischen Verständigung durch den voraussichtlichen Verlauf der Versammlung nicht gewinnen. Ich halte es daher für richtig, daß das öffentliche Auftreten des Herrn Jaures unterbleibt und bitte Sie, auf dem Ihnen angemessen erscheinenden Wege Herrn Jaures zu ersuchen, seine Reise nach Berlin zu unterlassen.

Deutschland ist also wieder einmal vor aller Welt blamiert. Fürst Bülow hat in der Tat den Mut gefunden, den ihm von den Scharfmachern nahegelegten Schildbürgerstreich zu machen.

w. **Paris,** 7. Juli. (Letzte Meldung.) **Jaures hat seine beabsichtigte Reise nach Berlin aufgegeben.**

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Arbeiter-Radfahrer-Verein). Freitag, den 7. Juli, abends 1/2 9 Uhr beginnend, im Vereinslokal, Kaiserstr. 13, Monatsversammlung. Entgiltige Regelung der Schiffahrt nach Speyer. Sämtliche Mitglieder sind höflichst eingeladen. 2549
Der Vorstand.

Beiertheim. Samstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, hält der Sozialdemokratische Verein seine Mitglieder-Versammlung ab. Wir ersuchen die Mitglieder, dieselbe etwas besser zu besuchen wie seither. In Anbetracht der bevorstehenden Landtagswahl wäre es angebracht, daß nicht ein einziges Mitglied fehlt. Auch die Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen.
2562 Der Vorstand.

Bulach (Sozialdem. Wahlverein). Samstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, in der „Krone", halbjährige Generalversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, unbedingt zu erscheinen. 2554
Der Vorstand.

Daxlanden (Sozialdem. Verein). Morgen Samstag, den 8. Juli, abends 9 Uhr, Versammlung im Lokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet 2556
Der Vorstand.

Durlach (Sozialdem. Verein). Samstag, den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Schwanen", Mitgliederversammlung mit Vortrag von Gen. Redakteur Weißmann. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht 2563
Der Vorstand.

Pforzheim (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 8. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Tivoli", Mitgliederversammlung. Tagesordn.: 1. Vortrag über Volkserkrankungen von Koll. Ritzert. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 2545

Kehl (Wahlverein). Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Ritter", Mitgliederversammlung. 2564

Zell a. H. (Sozialdem. Verein). Samstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Bad. Hof" (Nebenzimmer). Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Briefkasten.

Volksfreund-Leserin. Mit großer Aufmerksamkeit haben Sie den „Volksfreund" doch nicht gelesen, wenn Sie uns schreiben, die Verhaftung des Raubmörders Mogler hätten die Spatzen von den Dächern gepfiffen, aber im „Volksfreund" war davon nichts zu lesen. Nehmen Sie die Dienstagnummer zur Hand; da finden Sie auf der dritten Seite in der dritten Spalte an erster Stelle und in gesperrtem Satze die Mitteilung von der Verhaftung Moglers. Der „Volksfreund" muß sich in solchen Fällen damit begnügen, die Tatsache kurz und bündig mitzuteilen; er kann nicht im Stile und mit der Weitschweifigkeit der Sensationspresse schließlich noch erzählen, welcher Berliner Kommissar den Mogler festnahm, wie Mogler die Verhaftung über sich ergehen ließ usw. Wir stimmen Ihnen vollständig zu, wenn Sie sagen, der „Volksfreund" muß auch die kleinen Neuigkeiten bringen; die Redaktion ist eifrig darauf bedacht, über alle Vorkommnisse in hiesiger Stadt die Leser zu unterrichten. Nur könnten unsere verehrten Leser und Leserinnen auch manchmal den „Volksfreund" unterrichten. Im übrigen ist nunmehr die Einrichtung derart getroffen, daß der „Volksfreund" mit den lokalen Nachrichten in demselben Umfange aufwarten kann, wie die anderen hiesigen Zeitungen.

*

Nach Bretten und Langensteinbach. Wir haben bei dem Postamt Beschwerde erhoben.

Expedition des „Volksfreund".

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland, Feuilleton und Letzte Post: Wilh. Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche und Vermischtes: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

Cottbuser Anzugstoffe
3¼ Meter
für einen ganzen Anzug
Mk. 15.50 netto Cassa
empfiehlt
Wilh. Wolf jr.
Kaiserst. 82a, Eing. Lammst.

Stadtgartentheater Karlsruhe.
Freitag den 7. Juli 1905
Neu einstudiert!
„Der Mikado“
oder: Ein Tag in Titipu.
Burleske Operette in zwei Akten von W. S. Gilbert. 2555
Musik von Arthur Sullivan.
Operettenpreise. Anfang 8 Uhr.

Ein junger
Hilfsarbeiter
sofort gesucht.
Buchdruckerei des Volksfr.

In einer Amtsstadt zwischen Karlsruhe und Rastatt ist eine gangbare
Schlosserei
krankheitshalber **mit Werkzeug** sogleich **zu vermieten** eventuell zu verkaufen. 2448.3
Nur tüchtige Leute wollen sich melden unter **Nr. 2447** in der Exped. des Blattes.

Vom 1. bis 15. Juli unterstelle ich mein ganzes Lager einem
großen Räumungs-Verkauf

10% auf
Waschblusen
Voile- und Musseline-Blusen
Seidene Blusen
Morgenröcke und Unterröcke
Kostümröcke und Reisemäntel.

20% auf
Jacken und Paletots
Capes und Tüllkragen
Jacken-Kostüme
Taillenkleider in Volle, Musseline und Leinen
Kinderkleider in Musseline und Waschstoffen.

Ein Posten
Waschblusen
ganz bedeutend zurückgesetzt im Preis zu Mk. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.—.
Ein Posten
Wasch-Jackenkleider
zu 6—8 Mk.
86 Kaiserstr. 86. Telephon 1959.
Margarethe Dung zwischen Lamm- u. Ritterstrasse.
Spezial-Geschäft für Damen- und Kinder-Mäntel.

Cottbuser Anzugstoffe
3¼ Meter
für einen ganzen Anzug
Mk. 19.50 netto Cassa
empfiehlt
Wilh. Wolf jr.
Tuchabteilung, Eing. Lammst.

Zur Einmachzeit
empfehle
Ia. Weinessig
(bester Einmachessig) Liter 24 Pfg.
bei 5 Liter a 22 Pfg.,
Aufsetzbranntwein
per Ltr. 65 Pfg.,
echten Nordhäuser
per Ltr. 80 Pfg.,
Kandiszucker
Pfd. 40 Pfg.,
Gewürze
in großer Auswahl u. nur garantiert reine Ware 2529
Georg Fey,
Durlacherstraße 26.

Divan, Bettröste u. Matratzen
in jeder Preislage,
Zimmertapezieren zu billig. Preis,
ferner empfehle ich **eiserne Kinder-** und **große Bettstellen,** sowie auch **Stahlröste** in jeder Größe und zu jedem Preis nur bei 2559
E. Ochner, Tapezier,
Schützenstraße 46.

Stadtgarten.
Heute Freitag den 7. Juli 1905, abends 8 Uhr
Operettenkonzert
gegeben von der Kapelle des
1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14
Leitung: Königlicher Musikdirigent Liese.
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg. 2548
Soldaten und Kinder die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr im **Baumwald** (nächst dem Kühlen Krug, bei der Enz'schen Eisfabrik)
Wald-Fest
Vokal- und Instrumental-Konzert, turnerische Aufführungen, Belustigungen aller Art, großes Kindervergnügen, Tanz u. s. w.
Für schöne Auswahl **guter, frischer Speisen** ist gesorgt, zum Ausschank kommt **Schrempp'sches Lagerbier** (auch **alkoholfreie Getränke**) und gelangt alles **ohne Preisaufschlag** zum Verkauf.
Abmarsch mit Musik punkt halb 3 Uhr vom **„Felseneck“.** Der Weg zum Festplatz ist durch Plakate kenntlich gemacht.
Unsere verehrl. Mitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde unseres Vereins laden wir zu zahlreichem Besuch höflichst ein. 2519.2
Der Turnrat.

Turnverein Jorchheim.
Sonntag den 9. Juli findet unser
5. Stiftungsfest
statt.
Programm:
Mittags 2 Uhr Abmarsch der Vereine von dem Gasthaus zur **„Lokalbahn“** mit **Musik** auf den Festplatz. Hierauf **Schauturnen, Festrede, Liedervorträge, Preisschießen und Scheibenstechen.**
Abends im Gasthaus zur **„Lokalbahn“** und **„Adler“ Ball.**
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein 2560
Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Kleinsteinbach.
Sonntag den 9. Juli
Gartenfest
verbunden mit **Preisschießen und turnerischen Aufführungen,** wozu die Parteigenossen von der Umgebung freundlichst eingeladen sind.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt.

Malta-Kartoffeln	. .	1 Pfd.	10 ₰
Görzer Kartoffeln	. .	1 „	7 „
Egypt. Zwiebeln	. .	1 „	6 „
Würfel-Zucker	. .	1 „	25 „
Gem. Zucker	. .	1 „	25 „
Hut-Zucker	. .	1 „	24 „
	bei 1 Hut per	Pfd.	23½ „
Koch-Zucker	. .	1 Pfd.	22 „
echten Nordhäuser	. .	1 Ltr.	75 „
	bei 5 Liter per	Liter	70 „
fst. Kornbranntwein	. .	1 Ltr.	65 „
	bei 5 Liter per	Liter	60 „
schwarzer Candis	. .	1 Pfd.	40 „

Emil Bucherer,
Zähringerstraße 21, Gerwigstraße 10,
Durlacherallee 30, Göthestr. 35,
Durlacherstr. 56. Telefonruf 392.
2550

Sozialdem. Partei.
Dienstag, den 11. Juli, abends halb 9 Uhr
im „Colosseum“, Waldstraße
Volksversammlung.
Tagesordnung:
1. Die politische Lage im Reiche.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Frässdorf** aus Dresden.
2. Die bevorstehende Landtagswahl
Referent: Redakteur **W. Kolb** aus Karlsruhe.
Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**
In dieser Versammlung ist Jedermann eingeladen. 2537.3
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
28. Juni: Julius, V. Moritz Freund, Kaufmann. Hermann, V. Wilhelm Weiß, Zimmermeister. 30. Juni: Elsbeth Hildegard, Vat. Heinrich Weiß, Maler. 1. Juli: Otto Valentin, Vat. Otto Weis Friseur. Emil Otto, Vat. Friedrich Pfeiffer, Wirt. 2. Juli: Wilhelm Hermann, V. Wilhelm Rückert, Lakai. Gertrud Elisabeth, V. Stefan Nies, Briefträger. 3. Juli: August, V. Friedrich Fritz, Wagenwärtergehilfe. Christian Hermann, V. Paul Buhlinger, Metallschleifer. Hans Albrecht und Siegfried Franz Josef, Zwillinge, V. Friedrich Lange, Sergeant. 4. Juli: Lina Johanna, Vat. Albert Seitz, Schlosser. Walter Hermann und Erich Georg, Zwillinge, Vater Alfred Früh, Kanzleiassistent. Maria, V. Wilhelm Wild, Schreiner. Eugen Heinrich, V. Wilhelm Zutavern Gasarbeiter.

Eheaufgebote:
4. Juli: Robert Raible von Wasenweiler, Techniker hier, mit Maria Zweydinger von hier. Friedrich Kurz von Grünwinkel, Former allda, mit Klara geb. Schweigert, gesch, Strecker von Waibstadt. Adolf Friedmann von Zell, Schneider hier, mit Monika Schiel von Lautenbach. Wilhelm Wiedenhöfer von Ellwangen, Bäcker hier, mit Luise Blum Witwe von Boxberg. Johann Blaser von Bruchsal, Bahnarbeiter hier, mit Mina Jung von Bretten. Heinrich Behringer von Schwaigern, Schreiner hier, mit Luise Häfele von Zaisenhausen.

Nr. 48848.
Tab. D. 2481.
Fahndung.
In der Zeit vom 1. bis 3. d. M. wurden hier die nachbenannten Gegenstände gestohlen. Die Werkzeuge sind größtenteils mit M. B. gezeichnet:
24 Gewindbohrer, 2 Flachzangen, 25 Spiralbohrer, 2 Zwickzangen, 6 kleine Feilen, 3 Paar Gewindbacken, 1 kleiner Hammer, 1 Feilkloben (kleiner Schraubstock), 1 blauer Arbeitskittel, eine solche Hose.
Um sachdienliche Mitteilung wird gebeten.
Karlsruhe den 5. Juli 1905.
Der Großh. Staatsanwalt:
Schwoerer. 2566

Frisch eingetroffen:
Neue
Sommer-Malta-Kartoffeln
3 Pfund 30 Pfg.
Italiener,
reife, gelbfleischige Ware,
3 Pfund 20 Pfg.
Egypter Zwiebeln,
Pfund 6 Pfg., 10 Pfund 55 Pfg.,
Zentner 5 Mk.
empfehlen 2551
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Telefonanschlüsse 460, 1694 und 947.

Moderne Hausfrauen
„nicht allein, sondern auch diejenigen der alten „Schule gehen dazu über, ihre Wäsche jeglicher „Art, ob weiße oder bunte, ob aus Leinwand oder „Wollstoffen, ob Gardinen oder Spitzen, mit Hel„bachs Rhenus-Borax zu behandeln, denn dieses „einzigartige Seifenpulver bietet in der Tat etwas „ganz Vorzügliches zum Waschen. Es begünstigt „und vereinfacht den Reinigungsprozeß ungemein, „wirkt dabei nur wohltuend auf die Stoffe ein und „macht sie tadellos, sauber frisch und weiß.
2557

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
bedürftiger Bad. Invaliden, Witwen u. Waisen
Sehr günstige Gewinnchancen!
Eilt! Ziehung nächster Woche schon 8. Juli.
2928 Geldgewinne ohne Abzug Mark **44,000**
1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = 20,000
2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000
2926 Gew. zus. Mk. 19,000 = 19,000
Lose á 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15, C. Wieder, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander, Ed. Flüge.

Bintheim.
Restauration „zur Friedrichskrone“.
Meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern bringe meine Lokalitäten, **Nebenzimmer** nebst **Saal** und **Garten** in empfehlende Erinnerung. Durch Verabreichung von nur **guten Speisen u. Getränken** bin ich bestrebt, die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben. 1497
Christ. Eberhardt.